Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 25

Rubrik: Die Seite der Frau

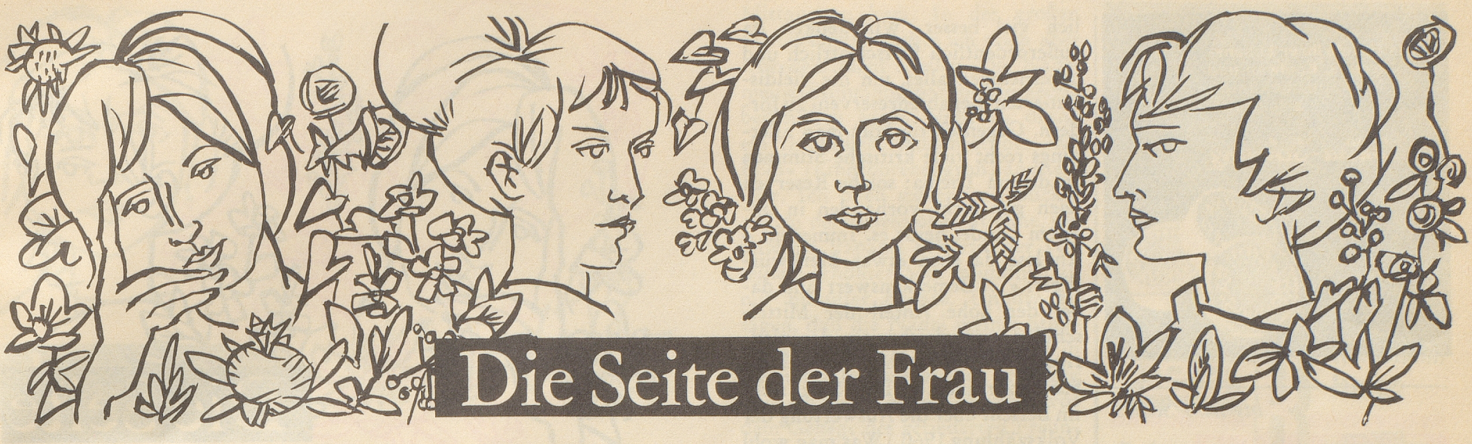
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

«Den Dank, Dame, begehr ich nicht!» (Schiller)

Es gibt doch recht steile und stolze Menschen auf dieser Erde! Da gibt's zum Beispiel einen stotzigen Herrn in Montreal, Canada, der hat in den Zeitungen seiner Stadt entrüstet der Welt mitgeteilt, er schicke den ‹Order of the British Empire› wieder dahin zurück, wo er hergekommen sei, also nach England, ans Königshaus. Er habe diese Medaille seinerzeit (1945) von Georg VI. erhalten, für in der Kriegszeit geleistete Dienste, aber jetzt wolle er ihn nicht mehr. Die Medaille habe für ihn jeden Wert verloren, weil die Tochter Georgs VI. ihn den Beatles ebenfalls verliehen habe.

Also: Elizabeth II. hat, auf Vorschlag ihres Ministerpräsidenten, zu dessen Aufgabenbereich ja diese Vorschläge gehören, den vier Seidenhaarsängern denselben Orden verliehen, wie einst ihr Vater dem Herrn Hector Dupuis (so heißt er nämlich), der jetzt so aufgebracht ist. Und dieser will offenbar mit den Beatles nichts gemeinsam haben, schon gar keinen Orden.

Wenn einzelne Zeitungen bei uns behauptet haben, die vier Knaben seien «in den Adelsstand erhoben worden», so stimmt dies meines Wissens nicht. Ich habe mich bei einem Engländer erkundigt, der es wissen sollte. Die Beatles brauchen auch in Zukunft nicht mit ‹Sir› angeredet zu werden, noch ihre Frauen mit ‹Lady Cynthia› oder was immer.

Sie haben einfach eine Medaille erhalten, weil sie so vielen Leuten Spaß machen, und das ist bestimmt ein ausgezeichneter Grund. Es gibt Leute genug auf der Welt, die keinem Menschen Freude machen.

Und jetzt macht den Beatles, nach den Photos zu schließen, die Medaille ihrerseits einen Heidenspaß. Das Vergnügen, das sie bereiten, ist allerdings nicht der einzige Grund für die Ehrung. Mr. Wilson hat ihrer hübschen, vierstimmigen und harmlosen Liedlein wegen nicht etwa den Kopf verloren. Nicht einmal wegen ihrer Frisur. Die Beatles mit den glänzenden Seidenlocken sind ganz unerhörte Devisenbringer für England, das Land, das die Kriege gewinnt, die Blutzölle bezahlt und nachher kein Geld hat, – viel weniger als die Verlierer.

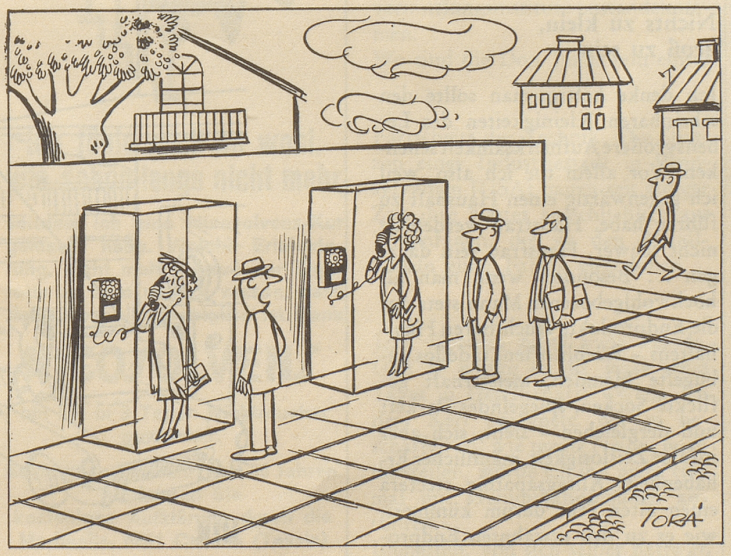
Freilich, die vielen Devisen der Beatles rühren eben doch davon her, daß die vier Sängerknaben dem Publikum aller Länder Spaß machen. Es heißt in der englischen Presse, die vier seien nicht nur harmlos und nett und mit hübschen Stimmen begabt, sie seien «überdies anständig und sauber in ihrem Privatleben», was man nicht von den devisenbringenden Stars aller Länder behaupten möchte. Es handelt sich also da um Empfänger, deren Auszeichnung die eher sittenstrenge, junge Monarchin offenbar verantworten kann.

In England soll es unter den gleichzeitig dekorierten Medaillenempfängern nicht ganz soviel Tiefentrüstete gegeben haben, wie zum Beispiel hier bei uns unter den Nicht-Dekorierten.

Als ich die Nachricht von jenem zornigen Herrn in Canada las, der ganz offensichtlich dem (von mir leicht abgeänderten) Faust-Zitat nachlebt: ‹Es tut mir ... weh, daß ich mich in der Gesellschaft seh›, fiel mir mein Freund Alfred Kober ein, der frühere ‹Außenpolitiker› der National-Zeitung. Er hatte nach Kriegsende denselben Orden erhalten, und er machte nicht viel davon her. Er freute sich im stillen darüber, daß er ihn auf Churchills Antrag hin erhalten hatte, für seine furchtlose Haltung den Nazi gegenüber, als diese am gefährlichsten waren.

Wie schade, daß Alfred Kober die Auszeichnung der Beatles nicht mehr erlebt hat! Er hätte diese ‹Konkurrenz› bestimmt kein bißchen verachtet, und entrüstet wäre er schon gar nicht gewesen, im Gegenteil. Er hätte so ansteckend und vergnügt gelacht, wie nur er lachen konnte.

Und am meisten hätte er sich über die Entrüsteten amüsiert. *Bethli*



« Sie sprechen miteinander! »

Zur Diskussion über die ‹Begabtenreserven›

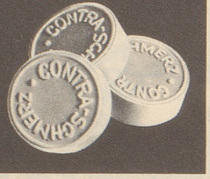
Während im Westen ein chronischer Mangel an wissenschaftlich ausgebildeten Arbeitskräften herrscht, gibt es anscheinend in Rußland immer genug Nachwuchs, weil dort mindestens ebensoviel Mädchen wie Männer die akademische Laufbahn einschlagen. So ist zum Beispiel die Medizin in der Sowjetunion ein regelrechter Frauenberuf: Ueber drei Viertel aller Aerzte sind Frauen.

In Amerika beginnt man sich nun über diese Tatsachen gewisse Gedanken zu machen. «Warum» – so fragt man dort – «läßt sich der Westen diese noch fast unerschlossene Quelle wissenschaftlicher Arbeitskraft entgehen?» Amerikanische Sachverständige stellen mit einiger Besorgnis fest, daß «einerseits immer noch unbegreiflich hartnäckige Vorurteile gegenüber der intellektuellen Leistungsfähigkeit der Frau bestehen.» (Sind die aber altmodisch dort drüben! Die sollten sich einmal die Eidgenossen als Vorbild nehmen!!) «Andererseits aber lassen sich die meisten jungen Mädchen im Hinblick auf künftige Ehe und Mutterschaft von der Wahl wissenschaftlicher Berufe abschrekken; von denjenigen jedoch, die sich trotzdem zu einer solchen Laufbahn entschließen, müssen viele schon ihre Ausbildung, oder dann ihre Berufstätigkeit nach der Geburt ihres ersten Kindes endgültig abbrechen. Um hier Abhilfe zu schaffen, müßte der verheirateten Frau durch organisatorische Maßnahmen die Möglichkeit geboten werden, ohne Vernachlässigung ihrer Familienpflichten den Beruf zeitweise oder halbtägig auszuüben. Auf diese Weise könnten für die Wissenschaft Hunderttausende von neuen Arbeitskräften mobilisiert werden – auf die der Westen heute nicht mehr verzichten kann.» Soweit die Ansicht der amerikanischen Experten. –

Wie gesagt – bei uns in der Schweiz steht es auf diesem Gebiet natür-

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

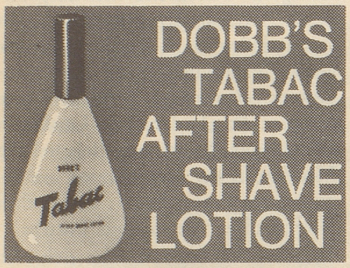


bis zum Schluss

Pedroni

80 JAHRE

ein Genuss!



DOBB'S TABAC AFTER SHAVE LOTION

BEAUJOLAIS PIAT MÂCON

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Für gute Verdauung

nehmen Sie ANDREWS

Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.

lich viel besser. Wir denken da außerordentlich fortschrittlich und unternehmen alles, um die vieldiskutierten ‹Begabtenreserven› zu fördern. Gegenwärtig hört man allerdings recht viele kritische Stimmen zu diesem Thema: solche Reserven seien gar nicht vorhanden in unserem Lande, heißt es. Immerhin – ich lese da eben etwas Merkwürdiges: «... Bemerkenswert sind dabei der hohe Anteil der Mittelschulen und gleichzeitig der niedrige Anteil der Hochschulen bei den Schweizerinnen.» (Der Satz steht im Bericht über die Auswertung der Volkszählung 1960.) Was mag wohl alle diese Maturandinnen – die man doch gewiß zu den Begabten zählen darf – von einem Hochschulstudium abhalten? Wäre es denkbar, auch bei uns, ... (siehe oben!) Doch nein, wir sind ja ein aufgeschlossenes und neuzeitlich gesinntes Volk, nicht wahr? Deshalb müssen bei uns sogar die Einkommen von Ehegatten gemeinsam versteuert werden. Wenn dadurch der Ehemann – zur Strafe für die Berufstätigkeit seiner Frau – in eine so hohe Steuerklasse aufrückt, daß sich der ehefrauliche Verdienst und die zusätzlichen Steuern ungefähr die Waage halten, so kümmert das die für solche Steuergesetze Verantwortlichen herzlich wenig.

Als ob wir es hierzulande nötig hätten, uns über derartige Dinge den Kopf zu zerbrechen! Gritli

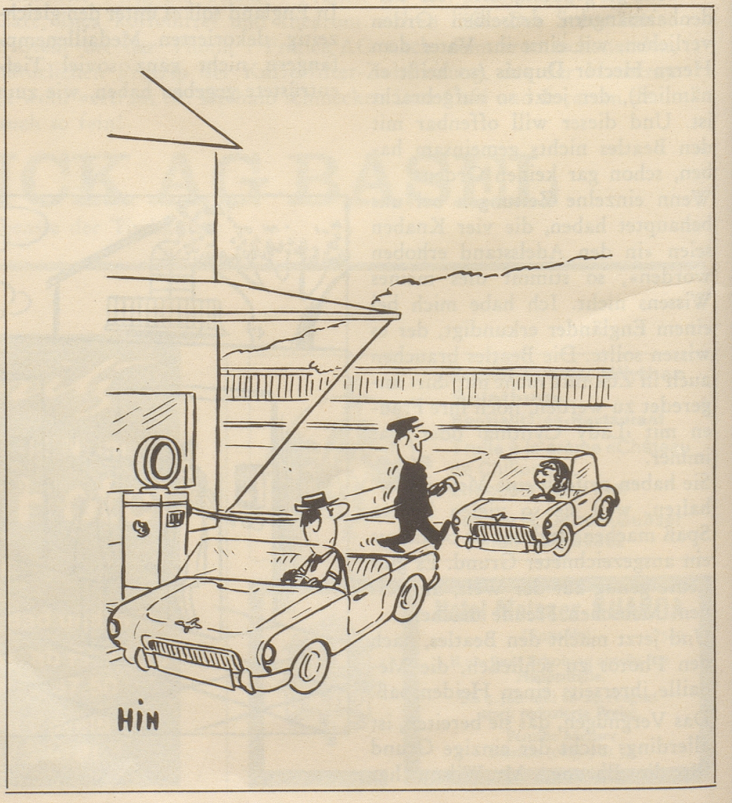
Gritli, so mußt Du jetzt auch wieder nicht reden. Bei uns tut sich viel. Da gibt es zum Beispiel die ‹Akademische Stiftung der Universität Basel zur Förderung des akademischen Nachwuchses›. Wer das Studium gut abgeschlossen hat und sich habilitieren will als Privatdozent oder so, der bekommt von der Stiftung Fr. 500.– im Jahr, ob Mann oder Frau. Wenn das keine Reserve für begabte Unbemittelte ist, was dann? Bethli

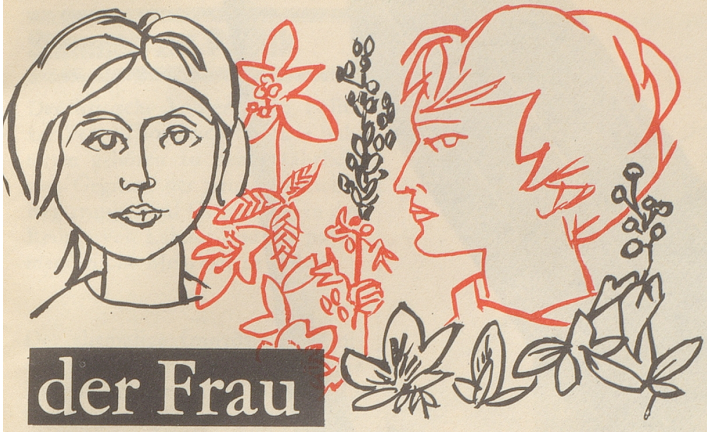
Nichts zu klein, groß zu sein

Ich denke heftig, man sollte den scheinbaren Kleinigkeiten des Lebens größere Aufmerksamkeit schenken. Vor allem tue ich also, weil ich gegenwärtig einen Haushalt zu führen habe. Hausfrau werden ist nicht schwer, Hausfrau sein dagegen ... Besonders wenn man als hochwohlgeborener Mann stets nur die Endprodukte fruchtbaren Haushaltens – Rüeblitorten, tadellos gebügelte Hemden, meisterhaft geflickte Socken, spiegelndes Parkett und dergleichen – sieht, sich aber infolge Zeitlosigkeit, männlicher Erhabenheit, Alltagsapathie etcetera einen alten Hut darum kümmert, wie es zu den erwähnten Endprodukten gekommen ist.

Da sitze ich beispielsweise im Badzimmer, und auf dem Rand der Wanne liegt mein überanstrengter Kopf. Freilich, über das Waschen mit Automaten existiert einschlägige Literatur. Ich habe mich in sie vertieft und weiß nun genau, daß ein solches Wunderding aus 9713 Einzelheiten besteht. Ja, ich könnte diese Teile sogar einzeln benamsen. Ich weiß bloß nicht, ob ich die Maschine mit hundert Gramm oder mit zwei Kilo Waschpulver füttern muß, sowie ob sich das surrealistische Pyjama mit dem weißen Hemd verträgt. Autoren einschlägiger Literatur setzen solche Kleinigkeiten als bekannt voraus und schämen sich, für Stiefkinder des Schicksals (Strohwitwer, ledige und verheiratete Junggesellen), denen einige Semester Haushaltschule versagt blieben, liebevoll zu dozieren. Das angefragte Fräulein von Nummer elf war ein modernes junges Mädchen, läßt von Mama waschen und wußte es somit auch nicht.

Oder nur schon das Kochen von gemeinen Hühnereiern: Wie lange müssen selbige sieden, damit sie nicht entweder noch so schlüpfrig sind wie die Witze gewisser Festhütten-Conférenciers oder aber hart wie der Blick von Wirtschaftswunderkapitänen? Unsere Kochbücher lehren gewissenhaft die Zubereitung von Wurstsalat nach althindustanischer Art, nicht aber das absolut unwürdige Sieden von Hühnereiern. Jeder Star-Autor befürchtet, von der Umwelt glatt als vertrottelt und debil gehalten zu werden, so er etwas schriebe, ‹was jedes Kind weiß›. Dabei hätten sie mindestens 97 Prozent aller Strohwitwer auf ihrer Seite. Diese nämlich empfinden es ihrerseits als Schande, die einfältigsten Dinge nicht zu wissen. Und weil nach





der Frau

wissenschaftlicher Erkenntnis in jedem einskommadritten Schweizer ein Herr Schüüch schlummert, getraut sich einfach niemand, sich mit mutigem, offiziellem Fragen unsterblich zu blamieren. Man klammert sich vielmehr verzweifelt an seine Hausbibliothek und gräbt zwischen Karl Marx, Hans Ernst und Lady Chatterley nach weiterer praktischer Literatur, die aus falscher Scham nie geschrieben wurde.

Ich rufe deshalb die restlichen edel denkenden Menschen auf: Tut endlich etwas Tapferes gegen die Not alleinhaushaltender Männer! Sie nämlich können nichts dafür, daß ihnen das Haushalten in der Schule nicht beigebracht wurde. Sie sehen ein, daß sämtliche Stationen der Transsibirischen Eisenbahn oder die lückenlose Aufzählung aller Schlachtendaten für den Lebenskampf viel wichtiger sind als die Zubereitung von gesetzlich geschützter Rösti mit Bratwurst. Nicht verstehen können sie dagegen, daß man sie brutal im Wasser zappeln läßt, wenn ihnen schon niemand das Schwimmen gelehrt hat.

Barmherzige Samariter, ihr wißt, daß nicht die großen Weltereignisse unser Leben erträglich oder unerträglich machen, sondern die vielen Kleinigkeiten im Mosaik des Alltages. Warum schämt man sich da so oft, zu einer solchen Kleinigkeit ja zu sagen und aus scheinbar Kleinem Großes zu machen? Ich denke dabei gar nicht ausschließlich an verdächtige Buntwäsche oder den Schmelzpunkt von Kochschokolade!

Walter F. Meyer

Aber, Walti! Auf den Waschpulverpaketen steht, wie viel man nehmen muß. Aber Du gehst wohl, wie die meisten Menschen, den Gebrauchsanweisungen sorgfältig aus dem Wege!

B.

Zwei Episoden

Vor vielen Jahren spielten meine beiden Schwestern bei einer ihrer Freundinnen mit einem Ball. Unglücklicherweise hielten sich die Kinder in der Nähe eines Bienenhauses auf. Plötzlich wurde meine kleine Schwester von einer Biene in die Hand gestochen. Zum Schmerz kam der Schrecken, darum versuchte sie unbekümmert weiter zu spielen, obwohl die Hand anschwoll und fürchterlich weh tat. Sie hatte einmal gehört, daß eine Biene ihre Stiche mit dem Leben bezahlen muß, und meine kleine Schwester, die nicht über Geld verfügte, wußte nicht, wie sie diese Biene den Eltern ihrer Spielgefährtin, denen die Bienen gehörten, bezahlen konnte.

*

Hungrig, verspätet und von der tropischen Mittagshitze mißgestimmt, ging ich über den Hof des Urwaldspitals von Dr. Schweitzer in Lambarene dem Eßsaal zu. Ich war ärgerlich, daß ich zu spät zum Mittagessen kam. In der großen Mittagshitze mochte ich mich aber trotzdem nicht beeilen. Die Nadel meines Stimmungsbarometers zeigte bedenklich gegen Null, da drang ein freundlich, teilnehmendes «M' Bôlo» (Eingeborenengruß) an mein Ohr. Ich blieb stehen und blickte auf zu der seelenvollen Stimme, die unserem Papagei gehörte, der von seinem erhöhten Sitz freundlich zu mir hinunter blickte. Unnütz zu sagen, daß die Nadel meines Stimmungsbarometers augenblicklich in die normale Lage zurück schwang und ich noch einige Minuten vor dem Gehege des gefiederten Freundes stehen blieb, um ihm für seinen freundlichen Gruß zu danken.

U Pf

Ich fühle mich so wohl, wie schon lange nicht mehr

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

Kleinigkeiten

Liebe, alte Bräuche: Wenn man sich in Reno (auf dem Expreßweg) scheiden läßt, wie dies viele Amerikaner tun, muß man zwei Traditionen beachten. Erstens muß man eine der Säulen, die den Vorbau des Gerichtsgebäudes tragen, küssen, um ganz sicher zu sein, daß man ein weiteres Mal, und diesmal besser, heiratet. Zweitens muß man den bisher getragenen und jetzt ‹veralteten› Ehering von einer bestimmten Brücke aus in den Truckee-River werfen. Wenn es sich um einen diamantenbesetzten Platinring handelt, mag das den einen oder andern schmerzlich ankommen, aber an das hat ein findiger Geschäftsmann gedacht. Man kann sich an einem Stand beim Brückenkopf einen billigen, silbernen Ehering erstehen und auf diese Art mit bescheidenen Mitteln der Tradition gerecht werden.

*

Eine Untersuchung in Frankreich ergab, daß ein Drittel aller Ehen durch Zeitungsannoncen oder Ehevermittlungsinstitute zustandekommen.

Wo sind die Don Juans von einst?

*

Fortschritt der Technik: Die Spatzen einer Industriestadt in Pennsylvanien (USA) bauen seit einiger Zeit ihre Nester ausschließlich aus Nylonfäden, die sie den Abfallkübeln einer Fabrik entnehmen.

*

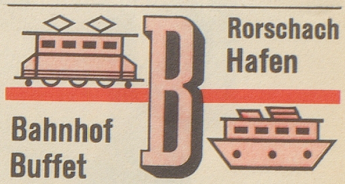
Jean Cocteau hatte viele Feinde. Und er wußte es. Er sagte eines Tages in Gesellschaft: «Wenn ich dem Kerl begegnete, der so beschaffen ist, wie meine Neider mich darstellen, würde ich ihn nicht einmal mit Gummihandschuhen anrühren.»

Immerhin, von sich selber hatte er immer die denkbar beste Meinung.

DKW fährt sicher, denn

DKW schenkt Fahrgefühl

Nebelspalter Humorerhalter



H. Lehmann, Küchenchef

Die Biber

sind nicht nur äußerst fleißige Nagetiere, die ganze Dämme in fließendem Wasser bauen, nein, es sind auch wundervolle Fladen, herrlich süß gefüllt! Die Kosaken sind nicht nur ein wildes Reitervolk, sondern, allerdings unter dem Namen Kasak (en), sehr beliebte alte Nomadenteppiche. Herrliche Kasak- und andere Orientteppiche, immer in größter Auswahl, bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich.

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL-Dragées à Fr. 3.– und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. BIO-LABOR Zürich.

Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

- **NEURO-B** enthält: Lecithin Vitamin B 1 Magnesium Phosphor
- **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.